

Weißes Gold

Kai Eckenbach ist Töpfer. Anfang Oktober hat er eine Manufaktur gegründet, am Sutthäuser Bahnhof in Osnabrück. Was all das mit Bären und Zwergen zu tun hat? Hier ist die Auflösung.



Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt, und Können: Kai Eckenbach dreht eine Schale

Der Westerwald. Für Kai Eckenbach hat er eine ganz besondere Bedeutung. Dort kommt er her. Und dort hat er seinen Beruf erlernt: Töpfer. Lag ja auch nahe. Im Westerwald wird Ton abgebaut, seit Jahrhunderten: Weißes Gold. Hohe Töpferdichte.

Eine Heimat, die ihm Tag für Tag nahe ist, obwohl er seit vielen Jahren bei Osnabrück lebt: Der Steinzeugton, mit dem er modelliert, den er auf seiner Scheibe zu Schalen dreht, Bechern, Tellern, manche von ihnen metallisch bronzegolden, andere in zartem Pastell, stammt aus dem Mittelgebirge, dessen Name viele bis heute nur aus dem Reichsarbeitsdienst-Marschlied „O du schön-hö-hö-ner We-he-hes-terwald“ kennen, angeblich mal das drittbekannteste Lied der Welt.

Anfang Oktober hat sich Kai Eckenbach mit seiner „Manufaktur Eckenbach“ („beTONt anders“) am Sutthäu-

Als was siehst Du Dich? Eher als Künstler, eher als Handwerker?

Eher als Handwerker. Obwohl es natürlich schon künstlerische Aspekte gibt, vor allem beim Skulpturalen.

Du hattest keinen Stand auf dem Osnabrücker Weihnachtsmarkt. Warum nicht?

Ich gehe eher auf kürzere, spezialisierte Märkte. Auf Gut Böckel zum Beispiel, bei Bünde.

Was hört ein Töpfer besonders ungern?

Wenn jemand Töpferer sagt, nicht Töpfer.

ser Bahnhof selbständig gemacht. In der einstigen Keramik-Werkstatt von Volker-Johannes Trieb, der sich fortan ganz auf seine „großen Kunstprojekte“ konzentriert. Eckenbach kennt die Werkstatt gut – 14 Jahre lang hat er sie geleitet.

Aber jetzt wurde es Zeit, eigene Wege zu gehen. Versuche mit neuen Glasuren. Formentwürfe konsequenter Re-

duktion, fernab von „jedem Zeitgeist“. Dabei: Eigene Wege ist er ja eigentlich schon viel früher gegangen. Mit seiner kleinen Bauernhof-Werkstatt im Südkreis, seit 2012. Wo ihm etwas widerfuhr, das ihn zuweilen „selbst noch ein bisschen wundert“: sein Bären-Boom. Eigentlich ist der ganz aus Zufall entstanden: „Ein Kunde hat einen Kinderteller in Auftrag gegeben, und auf dessen Rand hab ich ein paar Spielwürfel modelliert, eine Eisenbahn, einen Teddy.“ Besonders der Teddy sprach sich rum. Seither verschickt Eckenbach Bären in die ganze Welt, von Frankreich bis China, von Russland bis Australien. Über „Bearpile“, ein US-Webportal. Alles Einzelstücke. Modelliert hat Eckenbach schon immer gern. „Gebrannt habe ich dann bei meiner Mutter im Herd.“ Der hat es zwar nicht annähernd auf die 900 Grad geschafft, auf die Eckenbach seine beiden Werkstatt-Öfen für den Rohbrand hochfährt, ganz zu schweigen von den 1.220 Grad für die Glasur. Aber so hat das Ganze eben angefangen.

Ist Eckenbach nun Töpfer? Oder Keramiker? „Richtig ist beides. Bei Töpfer denken viele dann eher an esoterisches Rumgematsche, an altbackene Herzigkeit, an Selbsterfahrung. Bei Keramiker eher an industrielle Fertigung von Waschbecken, von Fliesen.“ Eckenbach lacht. Das tut er gern. Entspannt teilt sich mit, Bewußtheit, Bescheidenheit. Schöne Züge.

Drei Töpferscheiben stehen in seiner Werkstatt. Und zwei Öfen. Der große, mit 800 Litern Fassungsvermögen, fährt gerade runter – 614 Grad, 613, 612 ... In einer der Weinkisten, die an der Wand das Regal ersetzen, stehen zipfelmützige Gestalten, die locker Verwandte von Gimli sein könnten. Gloins Sohn, aus dem Königsjaus der Zwerge von Erebor. Und wie zur Bestätigung wiegen sich vor der Fensterfront die Äste gewaltiger Kastanien im Wind.

HARFF-PETER SCHÖNHERR